CENAP-INFOLINE

NR.137

2.Juli 2001

SCIENCE & TECHNOLOGY

18. Juni 2001 ✱ BILD

Wissenschaft-ler erforschen

Frankfurt – **Fliegende Kühlschränke, klappernde Türen und Ufos – damit beschäftigt sich jetzt zum ersten Mal in Deutschland ein Forschungskongress. Auf einer Tagung im südhessischen Bensheim wollen Wissenschaftler dem Spuk die Spur kommen. Denn 15 Prozent aller Deutschen haben schon einmal in ihrem Leben übersinnliche Erfahrungen gemacht. Soziologe Edgar Wunder: „Viele Betroffene leiden danach unter Angstzuständen."**



Nr. 137 / Montag, 18. Juni 2001

Wissenschaftler erforschen Spuk

Bensheim. Für moderne Menschen zählt der Spuk zu den Dingen, die in den Bereich der fantastischen Literatur gehören. Wenn Menschen Gegenstände auf unerklärliche Weise durch die Luft fliegen sehen, geheimnisvolles Knacken, Klopfen oder Schritte in der Nacht hören, wird dies meist als Hirngespinst abgetan. Erstmals im deutschen Sprachraum haben am Wochenende Forscher auf einer Tagung in Bensheim versucht, sich dem Spuk auf wissenschaftliche Weise zu nähern.

„Zunächst einmal muss es darum gehen, Menschen mit außergewöhnlichen Erlebnissen ernst zu nehmen", erklärt der Soziologe Edgar Wunder. Der Soziologe verweist auf Umfragen, nach denen 15 Prozent aller Deutschen angeben, bereits unheimliche Erfahrungen gemacht zu haben. „Die Menschen wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen", erklärt auch die Psychologin Monika Huesmann, die insgesamt 54 Fälle von Spuk gesammelt und ausgewertet hat: Da fliegen Orangen plötzlich quer durch das Zimmer, ein Hähnchen kippt aus dem Kühlschrank oder eine Tür wird aus den Angeln gehoben. Besonders große Skepsis sei angebracht, wenn im Mittelpunkt eines Spuks vernachlässigte Jugendliche stünden. Wenn Gegenstände beginnen herum zu fliegen, sind fast immer Betrüger am Werk, waren sich die Experten einig. AP

cenap-infoline ist eine aktuelle Zusatzinformation zum CENAP-Report welches eigenständig,das aktuellste internationale Infoblatt der UFO-Szene darstellt.Die Erscheinungsweise ist 3-wöchentlich geplant,wird jedoch ggf. in kürzeren Zeitabständen erscheinen.Verantwortlich im Sinne des Pressegesetz (§8) ist Hansjürgen Köhler,Limbacherstr.6,D-68259 Mannheim.Aus Kostengründen kann der Bezug nur über Abonnement erfolgen! Interessenten werden gebeten den Betrag von DM 30,--/€ 15,34 mit dem Hinweis 1 ci-abo auf nachfolgende Konto zu überweisen und eine Fotokopie der Überweisung der schriftlichen Bestellung beizufügen oder nur Verrechnungsscheck zusenden.Bitte mit genauer Absenderangabe!

Sparkasse Mannheim,Konto Nr.7810906 - BLZ 67050101

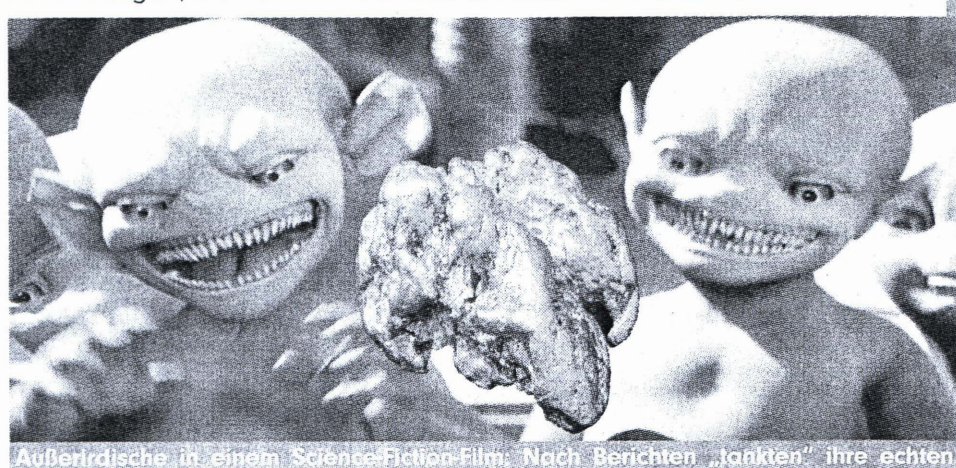
Außerirdische Goldsucher zum Auftanken in die Türkei?

Narli – **Die Bewohner des Dorfes Narli sind sich ganz sicher: Außerirdische nutzen ihre Äcker als Tankstelle. Denn dort gibt es Gold, Quecksilber und Uran-Vorkommen!**

Als Tabak-Bauer Fevzi Can (40) morgens sein Feld bestellen wollte, entdeckte er eine 60 Zentimeter große, birnenförmige Gestalt. Bauer Can berichtet: „Sie hatte mandelförmige Augen und rote Beine. Auf der Brust leuchtete ein gelber Punkt. Das Männchen schwebte in der Luft. In Panik bewarf ich es mit einem Stein. Die Gestalt schleuderte den Brocken zurück und verschwand."

Auf seinem Traktor fuhr er aufgeregt in die nächste Kreisstadt, berichtete der Polizei von der Erscheinung. Auch andere Augenzeugen meldeten sich und sagten, die fremden Wesen hätten Vögel geköpft. Ein geheimnisvoller Fußabdruck wurde sichergestellt.

Ufo-Forscher Haktan Akdogan vermutet: „Die Besucher aus dem All wollten ihr Raumschiff mit Gold, Quecksilber oder Uran auftanken."



Außerirdische in einem Science-Fiction-Film: Nach Berichten „tankten" ihre echten Artgenossen in der Türkei ihre Raumschiffe mit Gold auf

Fotos: SCHUSTER, ACTION PRESS

Freie Sicht auf den „nahen" Mars

„Nur" 67 Millionen Kilometer trennen zurzeit unseren Blauen vom Roten Planeten

Hamburg. Zurzeit haben sogar Laien die Chance, Details auf dem Mars zu erspähen: Der Rote Planet und die Erde stehen sich so nahe wie seit Jahren nicht mehr. Zum Zeitpunkt ihrer größten Annäherung in der Nacht zum Freitag trennen die Nachbarn „nur" noch 67 Millionen Kilometer. Schon mit einem kleinen Fernrohr werden die eisbedeckten Polkappen des Mars sichtbar, und es lassen sich helle und dunkle Regionen unterscheiden. Kritische Ufo-Experten haben allerdings bereits Berichte über vermeintliche fliegende Untertassen erhalten, die der ungewohnt helle, rot glühende Mars Frühaufstehern vorgaukeln kann.

Grund für die derzeit ungewöhnliche Helligkeit des Mars ist die so genannte Opposition. Dabei überholt die Erde den Mars auf dem Weg um die Sonne auf der Innenbahn. Vom Blauen Planeten aus betrachtet stehen sich Sonne und Mars am Himmel genau gegenüber.

Kein Planet fasziniert die Menschen so wie der Mars. Spekulationen über angebliche Kanäle, von kleinen grünen Männchen auf unserem roten Nachbarplaneten erbaut, oder das vermeintlich von Außerirdischen hinterlassene riesige Stein-Gesicht füllen nicht nur zahlreiche Bücher für Ufo-Jünger. Auch Wissenschaftler fühlen die Anziehungskraft des Mars: Zu keinem Planeten sind mehr Raumsonden von der Erde gestartet. Spekulationen über den Mars fielen schon immer auf fruchtbaren Boden. Im 19. Jahrhundert galt es als nahezu sicher, dass der Rote Planet bewohnt ist. 1938 erschreckte Orson Welles Millionen US-amerikanischer Radiohörer mit einer überzeugend realistischen Hörspielfassung vom „Krieg der Welten", in dem Tentakelbewehrte Marsianer mit ihren Kampfmaschinen die Erde heimsuchen.

Inzwischen haben Beobachtungen und zahlreiche Marsmissionen mit den meisten Mythen aufgeräumt. Die 1877 vom Italiener Giovanni Schiaparelli beschriebenen Mars-„Kanäle" stellten sich genauso als optische Täuschungen heraus wie das berühmte Mars-Gesicht. Existierendes Leben wurde auf dem Roten Planeten bislang nicht gefunden. Hinweise auf vergangenes Leben aus einem Marsmeteoriten bleiben zumindest umstritten.

Zum Mars-Mythos trägt auch bei, dass kaum irgendwo so viel schief lief wie bei der Erkundung des Roten Planeten. Von bisher 30 gestarteten Mars-Sonden gingen 18 verloren. Der Weg zum äußeren Nachbarn der Erde scheint durch ein kosmisches Bermuda-Dreieck zu führen. Zuletzt verscholl die Nasa-Sonde „Mars Polar Lander" während eines Landemanövers im Dezember 1999. Drei Monate zuvor war der „Climate Orbiter" auf dem Roten Planeten zerschellt, weil Ingenieure die Maßeinheiten Fuß und Meter verwechselt hatten.

Auf dem Weg zum roten Nachbarn ist seit dem 7. April die Nasa-Sonde mit dem selbstbewussten Namen „Mars Odyssey 2001". Sie soll am 24. Oktober in eine Umlaufbahn um den Roten Planeten einschwenken und unter anderem nach Wasser auf dem Mars fahnden. Die nächste gute Beobachtungschance von der Erde kommt im August 2003. Dann rücken der Blaue und der Rote Planet auf knapp 56 Millionen Kilometer zusammen, so nahe wie seit 1000 Jahren nicht. dpa



Nr. 140 / Donnerstag, 21. Juni 2001

21. Juni 2001 * BILD



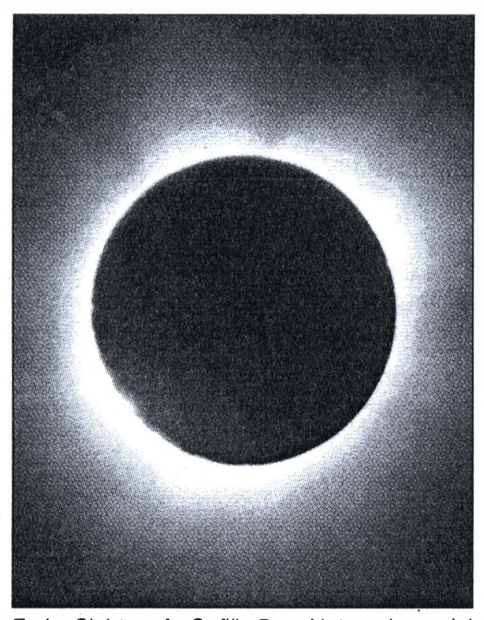
Außerirdische gelandet? In Serbien fanden Bauern seltsame geometrische Kreise

Der Schatten huscht über den schwarzen Kontinent

Sonnenfinsternis verdunkelt Teile Afrikas / Touristen und Wissenschaftler aus aller Welt bewundern das seltene Schauspiel

Livingstone. Von Hoffnungen, Ängsten und Mahnungen der Mediziner begleitet hat gestern die erste Sonnenfinsternis des Jahrtausends Teile des afrikanischen Kontinents verdunkelt. Mit doppelter Schallgeschwindigkeit hatte der knapp 200 Kilometer breite Schatten des Mondes am Nachmittag die Küste des Bürgerkriegslandes Angola getroffen und war dann über Teile Sambias, Simbabwes, Mosambiks und Madagaskars gezogen. Unter den Hunderttausenden, die zwischen Angola und Madagaskar die Schutzbrillen zurechtrückten, befanden sich Touristen und Wissenschaftler aus aller Welt.

Viele von ihnen hatten bei der letzten „Sofi" keine Gelegenheit, das Naturschauspiel zu bewundern. „1999 haben uns in Essen Wolken die Sicht auf eine Sonnenfinsternis genommen, die noch nicht einmal total war – diesmal will ich auf meine Kosten kommen", sagte die 48-jährige Essenerin Inge Lange. Schon früh um 6 Uhr war sie von den Victoria-Fällen aus mit Hunderten anderen nach Sambias Hauptstadt Lusaka gepilgert, die sich innerhalb der Kernschatten-Zone als „Sofi"-Kapitale erwies. „Der Flughafen ist schwarz vor Leuten", berichtete Alick Hashemba vom „Voyager"-Reisebüro. Dort sahen rund 1300 Japaner, Österreicher, Franzosen und Südafrikaner, die per Charterflieger eingeschwebt waren, ihre „Sofi" vom Airport aus. In der Stadt begrüßten die Menschen die „Schwarze Sonne" mit Hupkonzerten und Feuerwerk.



Freie Sicht auf „Sofi": Das Naturschauspiel begeisterte viele Touristen. Bild: AP

Auf mehr als 20 000 schätzte Sambias Regierung die Zahl der ausländischen Gäste. Lusakas Unterkünfte waren schon seit Wochen ausgebucht. Auf 15 Millionen Dollar werden die „Sofi"-Gewinne allein in Sambia geschätzt. Wie in den meisten Nachbarländern auch war die Bevölkerung durch Berichte, Werbung und Empfehlungen der Gesundheitsbehörden vorbereitet worden. In Mosambik hatte die Regierung zu wissenschaftlicher Aufklärungsarbeit aufgerufen, um aufkommenden Weltuntergangstheorien gegenzusteuern.

Trotz einer Sammelaktion nach der Sonnenfinsternis 1999 in Europa und Asien blieben die schützenden Brillen für weite Teile der armen Bevölkerung jedoch unerreichbar. In Livingstone, dem nach dem Entdecker der Victoria-Fälle benannten sambischen Grenzort, wurden neue Brillen für fünf Dollar das Stück angeboten. „Das ist für viele ein ganzer Wochenlohn", klagte der Sambier Perry Siatembo. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen um die Glücklichen, die einen Augenschutz besaßen und weitergaben. Nach Angaben der Hilfsorganisation Oxfam erreichten insgesamt 250 000 gebrauchte Schutzbrillen den Kontinent, 80 000 davon aus Deutschland. Sie seien vor allem in Simbabwe und Mosambik kostenlos verteilt worden.

In Simbabwes Mana-Pools-Nationalpark wollten rund 200 Amateur-Forscher die Reaktionen der Wildtiere auf die plötzliche Finsternis untersuchen. An den Victoria-Fällen zeigten sich wenigstens die Affen unbeeindruckt: Während Hotelgäste und -mitarbeiter in den Himmel starrten, plünderten sie das Büfett. dpa

MORGEN
Freitag, 22. Juni 2001 / Nr. 141

MORGEN
Samstag, 23. Juni 2001 / Nr. 142

Zeppelin startet im August

Mehr als sechzig Jahre nach dem Ende der ersten Luftschiff-Ära soll ein Zeppelin im August dieses Jahres in Friedrichshafen wieder den Passagierbetrieb aufnehmen. Auf dem Aerosalon in Le Bourget bei Paris feierte der neue Zeppelin seine internationale Premiere. Die täglichen Demonstrationsflüge des Prototypen NT 07 mit Steil- und Schrägfahrten wurden von vielen Besuchern verfolgt. dpa

Rätsel im All entschlüsseln

Größtes Teleskop der Welt

Mailand/Heidelberg. Richtfest beim größten Fernglas der Welt: In Mailand ist das mehr als 20 Meter hohe Gestell des internationalen Großen Binokular-Teleskops fertig gestellt worden. In Betrieb gehen soll das mit zwei Spiegeln von je 8,4 Metern Durchmesser ausgestattete „Large Binocular Telescope" in drei Jahren im US-Bundesstaat Arizona, teilte die Max-Planck-Gesellschaft mit, die an dem Projekt beteiligt ist. Das wie ein riesiger Feldstecher aufgebaute Fernrohr soll dann das leistungsfähigste Einzelteleskop der Erde sein. Damit hoffen die Forscher unter anderem, die Planeten anderer Sterne direkt beobachten zu können.

Bei dem doppeläugigen Teleskop werden beide Spiegel in einem Abstand von 14,4 Metern parallel montiert. Zusammen sollen sie eine Detailgenauigkeit liefern, wie sie sonst nur ein 23 Meter großer Einzelspiegel erreichen würde. Mit einer sich anpassenden Optik kann der Riesen-Feldstecher das Flimmern der Luft ausschalten. Die Montierung muss die jeweils mehr als 15 Tonnen schweren Spiegel millimetergenau bewegen.

Das Teleskop werde künftig ein „beispiellos scharfes Werkzeug" sein, um die Rätsel des Universums zu entschlüsseln, sagte Professor Hans-Walter Rix, Direktor des Heidelberger Max-Planck-Instituts für Astronomie. Das 200-Millionen-Mark-Projekt (102 Mio Euro) ist ein Gemeinschaftsunternehmen Deutschlands, Italiens und der USA. Die Montierung wird per Schiff von Italien in die USA gebracht. dpa

MORGEN
Nr. 146 / Donnerstag, 28. Juni 2001

Freitag, 22. Juni 2001 / Nr. 141

Europas Auge blinkt bald aus dem All

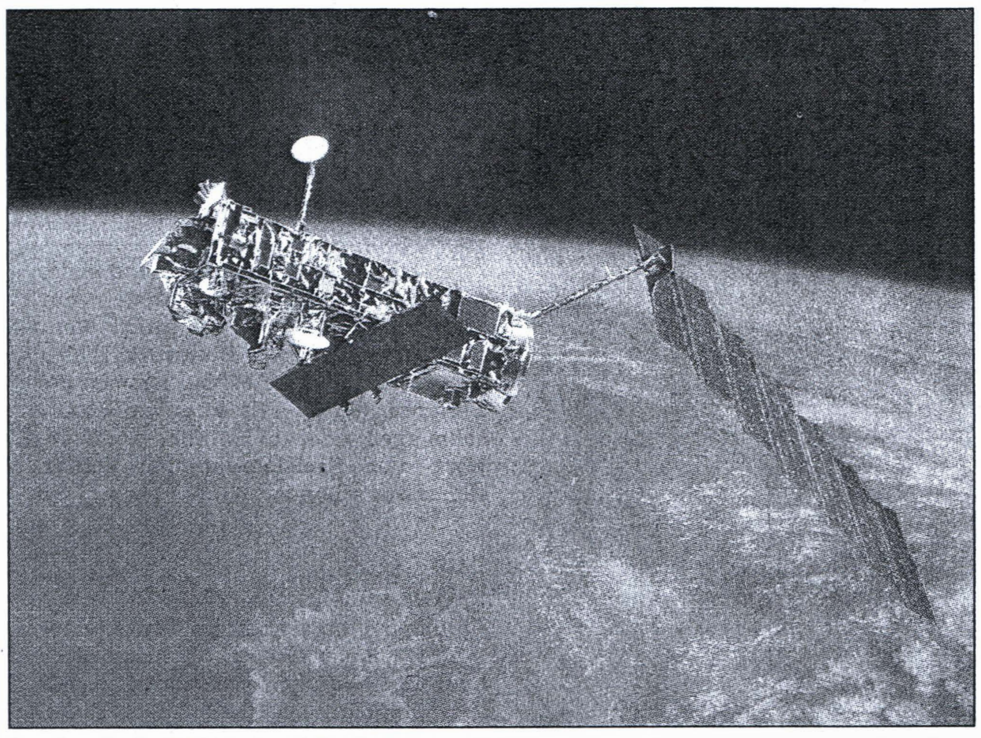
Der Esa-Satellit Envisat, als Modell jetzt in Mannheim, soll am 2. Oktober starten

Von unserem Redaktionsmitglied
Christel Heybrock

Mannheim. Er wiegt über acht Tonnen und ist zehn Meter lang. Wenn er das Sonnensegel entfaltet und die Radar-Antenne ausfährt, ist er 25 Meter lang, sieben Meter breit und zehn Meter tief. Er ist die größte und mit rund vier Milliarden Mark teuerste Erdbeobachtungs-Station, die von Europäern je ins All gebracht wurde: Envisat (Environment Satellite). Geplant seit 15 Jahren, gebaut und bestückt unter Beteiligung aller 14 bisher in der Esa (European Space Agency) vereinigten Länder – als 15. Land ist seit kurzem Portugal dabei – soll Envisat am 2. Oktober im Weltraumbahnhof von Kourou (Französisch Guyana) in die Luft gehen. Beziehungsweise darüber hinaus, denn er wird außerhalb der Atmosphäre in 800 Kilometern Höhe fliegen.

Envisat ist bereits vor Ort in Kourou, wo er zusammengebaut und sein High-Tech-Instrumentarium getestet wird. Als 1:10-Modellchen kann man ihn zur Zeit auch im Mannheimer Landesmuseum bestaunen, und die Ariane-5-Rakete, mit der er hochgeschossen wird, steht in entsprechender Zwergenausgabe auch gleich dabei. Foto-Text-Tafeln erläutern, worum es geht bei dem Unternehmen – und das wird erst richtig spannend, wenn man nicht an der Oberfläche der Informationen hängen bleibt, sondern die Fakten im Kopf rumoren lässt.

Das neue Wunderwerk am Himmel wird sicher länger als die vorgesehenen fünf Jahre halten und allen Zweiflern an der These von den menschengemachten Klimaveränderungen gehörig einheizen: „Europas Augen im All" oder „unsere Kassandra im Weltraum" nannte Esa-Wissenschaftler Michael Rast den zukünftigen Erdumrunder. Rast vermutet nämlich, dass der Mensch in weit größerem Ausmaß als bisher angenommen den Zustand der Erde und ihrer dünnen Lufthülle beeinflusst. Envisats zehn Instrumente dürften dafür erdrückende Beweise liefern in einem Umfang, der dem Festplattenvolumen von einer Million Heimcomputern entspricht.



Der Satellit Envisat in einer künstlerischen Darstellung, wie er die Küste Kanadas überfliegt. Ganz rechts das blau schimmernde Sonnensegel für die Energieversorgung. Bild: Esa

Unter anderem mit einer ausgeklügelten Radartechnik kann Envisat die Erdoberfläche und ihre Beschaffenheit bis auf Zentimeter genau aufzeichnen. Sogar die Vorhersage von Erdrutschen und Erdbeben, von Stürmen und Wasserkatastrophen wird möglich. Veränderungen in den verschiedenen Schichten der Atmosphäre wie im Zustand der Vegetation und der Meere lassen sich präzise belegen, da nützt auch kein sichtbehindernder Rauch mehr über den Brandrodungen am Amazonas – Envisat kommt nicht nur allem auf die Spur, sondern kann zum ersten Mal auch Ursachen und Zusammenhänge zeigen.

i Landesmuseum Mannheim, Museumsstraße 1, bis 8. Juli, Dienstag bis Freitag 9-17 Uhr, Mittwoch 9-20 Uhr, Samstag 10-17 Uhr, Sonntag 10-18 Uhr.

29. Juni 2001 ✶ BILD

Das gibt's nur in Norwegen!

Radarfallen für UFOs

Rätselhafte Lichterscheinung: UFOs beim Landeanflug?

Oslo – Der 12 Kilometer lange Fjord Hessdalen, südlich von Trondheim. Seit Jahren berichten Anwohner und Fischer von seltsamen Licht-Erscheinungen. Eine Familie will im Auto von einer leuchtenden Kugel gestoppt worden sein, kam mit Nervenzusammenbruch ins Krankenhaus.

Wissenschaftler glaubten den Berichten erst, als eine am Ende des Fjords installierte Digitalkamera Bilder von Lichtkugeln, leuchtenden Objekten und merkwürdigen Strahlen lieferte.

Nun ist klar: Da ist was – aber *was*? UFO-Forscher sind sicher: Außerirdische. Mit Radarfallen wollen sie jetzt UFOs beim Landeanflug erwischen.

Foto: PROJECT HESSDALEN

Lange nannte man sie schlicht State Road 375. Seit Ufos den US-Highway in Nevada berühmt gemacht haben, heißt sie Straße der Außerirdischen. Doch ob die Lichtpunkte, die hier vom Himmel fallen, tatsächlich Außerirdische oder einfach nur Kampfjets im Landeanflug sind, darüber streiten sich Ufo-Fans und bodenständige Irdische weiterhin.

Mit Klingonen auf Ufo-Pirsch

Tagsüber jobbt Hal Robertson als Klingone in Las Vegas. Knapp eine Stunde muss er beim Maskenbildner ausharren, bis er sich dank dunkelbrauner Gummischale mit kammartigen Horn in einen Außerirdischen verwandelt hat. Acht Stunden lang spielt der Zwei-Meter-Mann dann den Weltraum-Bösewicht, bedroht als wandelnde Attraktion Erdlinge im intergalaktischen Café des futuristischen Space-Quest-Casino, lässt sich mit einem ebenfalls aus der „Star Trek"-Story entlehnten Weltall-Ferengi fürs Urlaubsalbum ablichten.

Nach Feierabend, wenn Las Vegas im Lasergewitter und Lichterinferno der Hotels versinkt, fährt er stadtauswärts nach Norden, Richtung Ash Springs. Dort beginnt der Extraterrestrial Highway, Amerikas „Straße der Außerirdischen": Nirgendwo in den USA werden so viele vermeintliche Ufos am Nachthimmel beobachtet wie hier.

An einem weißen Briefkasten Höhe Kilometerstein 29,5 mit der Aufschrift „Steve Medlin HCR 80" treffen sich fast jeden Abend Ufo-Gläubige und -Skeptiker, hocken neben ihren Autos und tasten mit Spezial-Ferngläsern den Nachthimmel über der Groom Mountain Range westlich vom E.T.-Highway ab. Regelmäßig fallen dort Lichtpunkte herab – Flugzeuge im Landeanflug auf eine der geheimsten Militärbasen der USA, die hinter den Bergen am ausgetrockneten Groom-Salzsee liegt. Das Sperrgebiet unter dem kolportierten Codenamen „Area 51" ist alles in allem ungefähr so groß wie Belgien. Angeblich, behaupten Ufo-Fans, seien vor Jahrzehnten abgestürzte Untertassen außerirdischer Besucher dorthin geschafft und mittlerweile nachgebaut worden . . .

Fast senkrecht schießt diese Nacht ein Objekt in den Himmel und sorgt für Kurzatmigkeit unter den Beobachtern. Im weiten Bogen geht es in den waagerechten Flug über, beschleunigt und jagt in wenigen Sekunden davon. „Ein Ufo!", jubeln die einen. „Ein neuer Kampfjet", halten die anderen dagegen. „Vielleicht Klingonen", murmelt Hal im Spaß und erntet dafür Gelächter von der einen und strenge Blicke von der anderen Fraktion. „Wenn uns ernsthaft Außerirdische besuchen", sagt Rob Powers, in Las Vegas verantwortlich für die weltweite Öffentlichkeitsarbeit der Glücksritter-Metropole, „warum sollen die dann ausgerechnet da draußen landen? Sollen die doch nach Las Vegas kommen. Hier ist was los, und die wollen auf der Erde doch bestimmt was erleben . . .!"

Am Extraterrestrial Highway sagen sich Kojote und Klapperschlange gute Nacht: links und rechts der Piste nur Halbwüste, zwischendrin zerklüftete Berge, ab und an ein Autowrack und keine sichtbare Spur von der geheimsten Air-Force-Basis Amerikas. Die Gegend ist so karg, als hätte der liebe Gott sie gleich nach der Schöpfung wieder vergessen. Ist das Licht erst mal diffus, hält man die Joshua-Bäume neben der Piste für übergroße Aliens mit wuchtigen Armen auf Feldzug durch die Wüste.

Jeder einzelne Sonnenstrahl wird in der Fantasie zum Laser-Beam eines Mutterschiffs irgendwo hoch oben im Erd-Orbit. Leicht können die Touristen am Himmel über Amerikas Straße der Außerirdischen Dinge erspähen, die sie nie zuvor gesehen haben. Egal, ob jene Objekte von Testpiloten oder von grünen Männchen geflogen werden. Und wenn mal nichts den Himmel über der Wüste mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit zerteilt, dann ist es immer noch ulkig, zum Erinnerungsfoto neben dem „Alien crossing"-Verkehrsschild am südlichen Ansatz der kuriosen Straße zu posieren. Spaßvögel haben diese Piktogramm-Persiflage auf die amerikanische Variante des Zebrastreifensymbols montiert: stilisierte Außerirdische mit großen Köpfen und schmächtigen Körpern beim Passieren der Straße.

Bis 1996 durchzog die Piste als schmaler Strich unter der langweiligen Bezeichnung State Road 375 die Landkarten. Der Region sollte die werbewirksame Umbenennung durch den Gouverneur von Nevada eine möglichst touristische Zukunft bescheren.

Auch Regisseur Roland Emmerich half seinerzeit, die Werbetrommel zu rühren, und hat eine Rolle seines Science-Fiction-Films „Independence Day" in einen zentnerschweren Gedenkstein aus Beton eingießen und ihn in Rachel platzieren lassen. Nur diesen einen Ort gibt es am gesamten Extraterrestrial Highway. Die 98 Einwohner hausen so provisorisch in Bruchbuden, als hofften sie, eines schönen Tages wieder verschwinden zu können. Einfach weg, notfalls per Anhalter zu den Sternen.

Ein Drittel der Leute dokumentiert Ufo-Sichtungen. Ein Drittel weiß mehr darüber und verrät nicht mal beim Baseball etwas – Beschäftigte von „Area 51", die zu strengstem Stillschweigen verpflichtet sind. Dem letzten Drittel der Bewohner von Rachel ist der Wirbel zu viel. Da zieht man an den einsamsten Flecken des Südwestens und wird dauernd von aufgescheuchten Städtern behelligt, die am liebsten hinter jeder Ecke E.T. beim Nachhausetelefonieren erwischen möchten!

INFO

◆ **Anreise:** Viele Fluggesellschaften bieten Verbindungen ab Frankfurt über Chicago, San Francisco oder Washington nach Las Vegas an (etwa United Airlines, British Airways und North West Airlines). Hin- und Rückflug ab rund 1500 Mark. Von Stuttgart aus ermöglicht ohne Zwischenstopp in Frankfurt Delta Air Lines den Flug nach Las Vegas. Weitere Informationen im Reisebüro.

◆ **Pauschalen:** Reisen nach Las Vegas haben viele Veranstalter im Programm, etwa FTI-Touristik, Dertour und airtours.

◆ **Weitere Informationen:** Fremdenverkehrsbüro Las Vegas, Herzogspitalstraße 5, 80331 München, Telefon 089 / 23 66 21 62, Fax 2 60 40 09 (im Internet unter www.lasvegas24hours.com).

Einer hat gar keine Fragen und macht doch das beste Geschäft mit der Neugierde der Fremden: Der Mann heißt Joe Travis und ist Wirt des Little A'Le'Inn – ein mäßig gelungenes Wortspiel aus den englischen Begriffen für Bier, Außerirdischer und Landhotel. Diese einzige Kneipe ist eine Mischung aus Highway-Café im Kantinen-Chic der 70er Jahre und Ufo-Memorabilien-Laden. Einzig das Little A'Le'Inn vermietet zwölf einfache Zimmer an Durchreisende. Ein beleuchtetes Untertassen-Emblem weist auch Ufonauten die passenden Parkplätze vorm Haus zu.

Donald Emory betreibt in einem aufgebockten Mobilhome das „Area 51 Visitors Center", die nach dem Little A'Le'Inn meistbesuchte Attraktion des Bretterbuden-Ortes. Würde es bei ihm auch etwas zu essen geben, wäre er die Nummer eins. Donald hat sich ganz der Ergründung der Geheimnisse von Area 51 verschrieben, verkauft Bücher, aus der Ferne geschossene Fotos der Geheimbasis und erstaunlich detaillierte Landkarten des Sperrbezirks: „Wir wollen wissen, was hinter den verbotenen Bergen ist und in unserer Nachbarschaft vor sich geht. Wir wollen dabei sein, wenn das Geheimnis irgendwann gelüftet wird." Auf seinem T-Shirt prangt der vorlaute Schriftzug „Ufos are real – the government doesn't exist" – „Ufos sind real, aber die Regierung gibt's nicht".

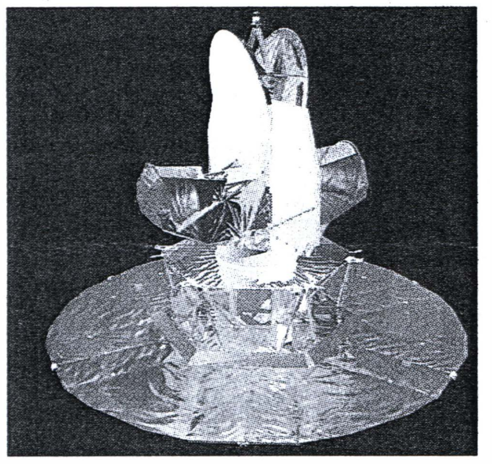
Hal Robertson hat seinen Vertrag als Klingone erst mal um ein weiteres Jahr verlängert und wird weiter nachts so oft wie möglich zum E.T.-Highway hinausfahren. Im Space-Quest-Casino-Komplex neben seinem Arbeitsplatz hat gerade ein „Alien-Shop" eröffnet. Der Verkaufsschlager: Schlüsselanhänger mit giftgrünen Ufonauten daran, Kuschel-Aliens aus Plüsch. Und Stoffaufnäher mit dem Schriftzug „Area 51 Security Patrol". **Helge Sobik**

„MAP" wandelt auf den Spuren des „Urknalls"

Nasa-Sonde soll helfen, grundlegende Fragen nach der Entstehung des Weltalls zu beantworten

Cape Canaveral. Auf der Suche nach der „Kindheit" des Universums ist am Samstag ein amerikanischer Forschungssatellit in den Weltraum gestartet. Die Delta-II-Rakete mit der Nasa-Sonde „MAP" hob in Cape Canaveral im Bundesstaat Florida pünktlich ab. Das 145 Millionen Dollar (336 Millionen Mark) teure Mikrowellen-Observatorium soll sich auf die Spur des „Urknalls" setzen und nach den Worten eines Nasa-Managers praktisch ein „Babybild" des Weltalls anfertigen. Seit 14 Milliarden Jahren vagabundiert die so genannte kosmische Hintergrundstrahlung durchs All. „MAP" soll helfen, Jahrzehnte alte grundlegende Fragen der Forscher nach Entstehung und Schicksal des Weltalls zu beantworten.

Vor neun Jahren hatte der Vorgänger von „MAP" (Microwave Anisotropy Probe), „COBE" (Cosmic Background Explorer), bereits erste Indizien für die Hintergrundstrahlung geliefert. Seine Fähigkeiten reichten für eine genaue Analyse aber nicht aus. Auch Ballonexperimente konnten nur einen kleinen Himmelsausschnitt betrachten. Erst mit „MAP" wird das ganze Bild sichtbar werden. Es wird nach dem Start drei Monate dauern, ehe er seine Beobachtungsposition etwa 1,5 Millionen Kilometer von der Erde entfernt erreicht hat.



Die Forschungssonde „MAP" soll Neues vom „Urknall" liefern. Bild: dpa

Für manche Details in der kosmischen Archäologie wird auch „MAP" noch nicht genau genug sein. Deshalb plant die Europäische Raumfahrtorganisation ESA bereits für das Jahr 2007 einen Nachfolger. Er soll in Teilen bis zu zehn Mal genauer sein als „MAP" und bei der Archäologie des Urknalls auch die letzten Geheimnisse entschlüsseln. dpa

Ist das Ungeheuer Nessie nur heiße Luft?

Italienischer Forscher sieht Erdverwerfungen und Beben als Ursache für schottische Legende

Von unserem Korrespondenten
Ulrich Schilling-Strack

London. Der feste Glauben an die Existenz des berühmtesten Monsters der Welt gerät ins Wanken. Nicht grässliche Seeschlange noch furchtbarer Saurier lauern in den Tiefen von Loch Ness. Es gibt vielmehr eine natürliche Erklärung für die hartnäckige Legende. Nessie ist nach neuesten Erkenntnissen nicht mehr als ein Haufen heißer Luft, verursacht durch Erdstöße auf dem Grund des schottischen Sees.

Mit wissenschaftlicher Sorgfalt hat sich ein italienischer Professor an die Analyse des Phänomens gemacht. Dr. Luigi Piccardi ist in der Fachwelt wegen seiner Verknüpfung von Geologie und Mythologie kein Unbekannter. Das Orakel von Delphi zum Beispiel geht seiner Meinung nach auf Dämpfe aus einer Erdspalte zurück, die für Halluzinationen sorgen können.

Bei der Jagd auf Nessie wurden nun alle relevanten Aufzeichnungen aus den letzten 1500 Jahren zu Rate gezogen. Schon der heilige St. Columba brachte im Jahr 565 die Begegnung mit einem Drachen zu Papier, der die „Wasser des Sees mächtig ins Schwanken brachte". Da haben wir es, triumphierte Professor Dr. Luigi Piccardi vor einem international besetzten Forum für Geologie in Edinburgh: Der Heilige hat gar kein Monster, sondern ein Erdbeben beschrieben. Direkt unter dem Loch Ness verläuft nämlich die „Great-Glen-Falte", dem Experten als unruhigste Erdverwerfung der britischen Inseln bekannt. Immer wieder kommt es hier zu Erdstößen, manche so stark, dass die Richter-Skala bis auf Stärke fünf ausschlägt. Und immer an der gleichen Stelle, nämlich am tiefsten Punkt im Norden des lang gestreckten Sees. Rund 3000 Sichtungen hat Professor Piccardi analysiert, und praktisch alle standen in irgendeinem Zusammenhang mit seismischen Erschütterungen.

Die nüchterne Erklärung: Wenn Nessie sich zeigt, hat sich wieder einmal die Erdspalte auf dem Boden des Sees geöffnet, und Gasblasen steigen an die Oberfläche. Das sieht dann eben so aus, als ob ein mächtiges Ungeheuer mit riesigem Buckel das Wasser peitscht. Problem gelöst, Akte geschlossen. Bis zur nächsten Theorie.